

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 47

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— Friedrich Schiller und die Helvetia würden sich im Grab umdrehen! — belecken?

Ich fasse zusammen Herr Graf! Nachachtung dem Grundsatz der Gleichberechtigung! Zuwachs an moralischen Werten, Ersparnis in der Verwaltung, — das sind die Säulen der künftigen Portofreiheit. Sir, ich fordere sie —

Ich nehme an, der Herr Graf hatte meiner Ansprache zugehört. Vielleicht wäre er einverstanden. Vielleicht aber würde er sagen: Ja mein lieber Eidgenosse, das ist alles schön und gut — aber das geht nun mal nicht, daß drei Millionen Menschen gratis Briefe schreiben. — Darauf hätte ich nur eine Antwort: Hergottnochmal, dann fährt aber auch ab mit den andern 76,000! Die sollen ihren Zwanziger und ihre Spucke auch auf den Altar des Vaterlandes opfern.

Worauf der Herr Graf wahrscheinlich indigniert nach Wien ginge. R. Freuler

Lieber Rebelspalter!

Wie man zur Portofreiheit gelangt, zeigte kürzlich die Gebäudeversicherungsanstalt eines Halbkantons, nicht in der Ost-, noch in der Zentralschweiz. Der heilige Bürokratismus in Gestalt der Oberpostdirektion hatte in Anbetracht wohl des glänzenden Rechnungsabchlusses den Feuerwehren und ihren Behörden die so begehrte amtliche Portofreiheit zugewilligt. Da sich „hierorts“ diese Oberbehörde aber Gebäudeversicherungsanstalt nannte, wurde sie dieses Glückes nicht teilhaftig, was den Pfiffikus von Verwaltung zur schleunigen Umtaufe seines Institutes bewog. „Feuerwehrenspektorat“ heißt nun das Kind und die Portofreiheit ist gerettet! Blissöm

In einer Berner Zeitung wird über eine im Vorort Ostermündigen stattgefundene Dilettanten-Aufführung von R. Grunders Dialektstück „Die Waldmarche“ (Volksstück in 4 Akten) berichtet. Der entzückte Theater-Berichterstatter schreibt dabei u. a.: „Die Rollen, insbesondere die Hauptrollen, waren gut besetzt, sodas das gefesselte Publikum reichlichen Beifall spendete. Im letzten Akt zeigt sich, wie oft nach harten Schicksalschlägen doch die Gerechtigkeit obliegt.“

Aus welchem Grunde ist wohl das harmlos zusehende Publikum vor Beginn dieser rührenden Vorstellung gefesselt worden? Bestand dieses Publikum etwa aus Zuhörern der nahen Strafanstalt Thorberg, denen man eine Sonntagsfreude bereiten wollte? Und wie war es möglich, daß die gefesselten Zuschauer am Schlusse der Vorstellung klatschen konnten? Kettikus

Eine Zürcher Großmehlgerei offeriert als ganz besondere Spezialität „Radio-Würste“. Wahrscheinlich bestehen diese aus Kopfhörern, Blockkondensatoren, Heizröhren, Bananensteckern, Drehspulen, Anodenbatterien usw. Nicht eben gut verdaulich, aber immerhin eine ganz besondere Spezialität. Demis

„Dalbanesen“

(Baseldentsch)

„Salome! Rai aber au!
D'Golbrahme sin ganz staubig hitte“,
So sait zuem „Schwobemaitli“ d'Frau.
„Lose Sie, i mecht Se bitte:
Git Sie acht jez, was i sag,
Das Sie jo au nit vergässe,
Morn hän mir Familietag,
's Burgets' bliebe do zuem Kesse,
Mer nämme Rhwy fir der Durcht,
Zuem „Hors d'oeuvres“ à la „Dalbe“,
D'Schofföre griege „Kleppermurisch“!
Aber jede nur e halbe! —
Jez gehn in d'Aesche Sie verby,
E Gruez an's Schuggi Wylus,
I kam hitt au in d'Symphonie,
Druff gehn Sie schnäll ins Broggehü
Und bringe dert e alte Schirm
Au ain fir d'Wission, und Wien,
Sie duure ain, die arme Wiern,
Das sie halt so friere mien,
Und morn stehn Sie au zhtig uff,
Schpetestens am „Simfi“ scho,
Sie derse denn am Sunntig druff
Au emol in d'„Kirche“ — goh!“ C. W.

Auch er hat recht . . .

„Ich weiß gar nicht, warum du dich so ereiferst“, sagte mein Freund Emil, als ich ihm einen halbstündigen Vortrag über die Berechtigung und Nichtberechtigung der Portofreiheit gehalten hatte. „Ich genieße schon längst absolute Portofreiheit.“

„Du?! Ja wieso denn?“

„Na, das ist sehr einfach. Ich schreibe jahraus jahrein keinen Brief.“ Lotahris

Portofreie Wichtigkeiten

Mit der Portofreiheit ist es wie mit andern Freiheiten: die sie nicht haben, ärgern sich darüber.

Wenn Schiller noch lebte, würde er vielleicht den Marquis Rosa Portofreiheit statt Gedankenfreiheit fordern lassen.

Es hat keinen Zweck, die Portofreiheit abzuschaffen, denn wie man die Steuern benennt, bleibt sich schließlich gleich.

Lieber Rebelspalter!

Ich machte dieser Tage einen Schulbesuch. Der Lehrer behandelte gerade ein Lesestück im Schulbuch „Der Herbst“. Um sich zu vergewissern, ob die Schüler das Gelesene auch wirklich kapiert haben, frug der Lehrer: „Wem spendet der Herbst seine goldenen Gaben in reicher Fülle?“

Keiner der Schüler wollte recht mit der Sprache heraus. Endlich streckt einer den Finger auf. Er sagt: „Dem Bruder!“ Der Lehrer war offenbar nicht ganz zufrieden mit der Antwort und frug einen zweiten, der wußte es besser, denn er sagte: „Den Händlern!“

Telegrammstil

Sie telegraphiert aus einem Kurort: „In 4 Wochen über die Hälfte abgenommen, wie lange soll ich noch bleiben? Else.“ — Er antwortet zurück: „Noch 4 Wochen. Karl.“

In siebzehn Härtegraden

werden die neuen Technikerstifte Karandasch geliefert. Sie sind das Vollendetsste auf dem Markte. Machen Sie einen Versuch! Die vom Eidg. Materialprüfungsamt am Polytechnikum in Zürich ausgeführten Vergleichsversuche über die Abnutzung der Mine ergaben gegenüber zwei berühmten Konkurrenzmarken den kontinuierlichsten Strich und eine bis zu

50%

geringere Abnutzung!

CARAN D'ACHE

ist Schweizerfabrikat! Denken Sie daran und verlangen Sie die Marke in allen Geschäften.

Lieber Rebelspalter!

Auf dem Hasenberg im Aargau starb, fern von einer protestantischen Gemeinde, ein altes reformiertes Frauli. Da sehr wenig Reformierte in der Gemeinde lebten und die Frau nur wenige Bekannte hatte, bat der katholische Geistliche die Gemeinde, der Verstorbenen das Grabgeleit zu geben, mit den Worten: „Es ist unser gemeinsamer Heiland, zu dem sie gläubig und hoffend gezogen ist; laßt uns eins in der Liebe sein.“ Die Gemeinde leistete der Bitte des Pfarrers Folge. Und der Rebelspalter kann nicht anders, als einmal ganz ernst zu werden und seiner Freude über diesen Vorfall Ausdruck zu geben. R. S.

Vom Couéismus hört man nicht mehr soviel. Daß die Lehre aber bei den jüngsten Erdenbürgern Eingang gefunden hat, beweist folgende Tatsache. Ein 2½-jähriger Knirps wurde von seiner Mutter geprügelt. Nach erfolgter Prozedur schlägt der kleine Wicht die Hände nach hinten, macht Kreisbewegungen und lispelt: „Weg — wegwgggg“, und ruft dann vergnügt: „Mama, tuet nümme weh!“

Folgendes passierte anlässlich der Ausstellung in St. Gallen, Abteilung Großvieh: Mit seinem Vater war ein dreikäusehoher Knabe zur Besichtigung gekommen, als gerade eine Kuh dem Wiedergekauten freien Ausgang gab. Entsetzt meinte der Knabe: „Abe, abe, Chueh müd Häfeli goh?“ Loja

Briefkasten der Redaktion

Ein Anonymus schreibt uns mit unnötigerweise entstellter Schrift folgende Schmähkarte: „Hoffentlich haben Sie sich tüchtig bezahlen lassen für den großen Reflameaufsatz „Lukutate“ und das Gedicht! Brauchen wir in der Schweiz wirklich dieses Dreckzeug? Psiu Teufel!!!“ — Nein, lieber kluger Freund, wir brauchten überhaupt kein Dreckzeug in der Schweiz, aber es ist damit wie mit der Einfalt, wir brauchten sie nicht und sie macht sich doch überall bemerkbar.